

Ein apostolisches Dreigestirn über Mariastein

Autor(en): **Höfliger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und dann fügte er bei: «Sie wissen aber, wie gerne ich nach Mariastein zu Ihnen komme. Also wieder ein anderesmal».

Bischof Franziskus erfreute sich einer ausserordentlichen Gesundheit. Freilich wusste er sie durch Sport und regelmässige Ferien zu erhalten. Auch ein überaus glückliches Naturell war ihm beschieden. Schon als Gymnasiast und als Theologiestudent sei er immer gut aufgelegt gewesen. Er selbst verriet sein Rezept: «Ich denke lieber an erfreuliche Dinge zurück als an betrübliche». Das ‚Rezept‘ ist uralte, ist biblisch, denn im Buche Jesus Sirach (30, 22) lesen wir: «Frohsinn ist Leben für den Menschen; des Mannes Fröhlichkeit verlängert ihm das Leben». Nur einmal sah ich Bischof Franziskus bedrückt. Man hatte ihm sein gutes Recht schmälern wollen. Das schmerzte ihn. Er sann darauf, seinen Anspruch geltend zu machen, aber kein bitteres Wort über jene, die ihm weh getan hatten, entfuhr seinen Lippen.

Man hat gesagt, Bischof Franziskus sei ein nachkonziliärer Bischof gewesen schon vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Das will wohl heissen, er sei seiner Zeit vorausgeeilt und habe in der Pastoration Wege eingeschlagen, die bisher nicht begangen waren, die aber eben durch das Konzil allgemein geöffnet wurden. Man sprach gelegentlich von der Allgegenwart des Bischofs Franziskus. Er liebte den Kontakt mit Klerus und Laien und pflegte den Dialog auf verschiedensten Gebieten. Aber er ward kein Aktivist. Der brevierbetende Vikar in der Diaspora wusste, dass Paulus gepflanzt, Apollo begossen, aber dass Gott das Gedeihen gegeben hat. Um den Segen Gottes betete Bischof Franziskus und liess beten. Er freute sich, nach der Resignation mehr Zeit zum Gebet zu finden und er schrieb kaum einen Brief an uns, ohne sich der Fürbitte Mariens und dem Gebet der Mönche zu empfehlen.

Sein wiederholt geäussertes Wunsch sei uns heilig.

Ein apostolisches Dreigestirn über Mariastein

Prälat Franz Höfliger, Ingenbohl

Das vergangene Jahrhundert zeichnet sich in der Kirchengeschichte durch die Gründung von Missionsgesellschaften zur Verbreitung des Glaubens aus. Nach Süden und Osten der Erde trugen die Missionare Christi Reich und Namen bis an die Grenzen der Erde. In besonderer Weise machten sich die Benediktinerklöster von Einsiedeln und Engelberg für die Er-

haltung und Verbreitung des Glaubens in den Vereinigten Staaten Nordamerikas verdient und schufen hervorragende Werke für Glauben und Kultur. Sie verpflichteten die Hierarchie und das Volk der amerikanischen Union zu dankbarer Würdigung und Hochschätzung. Auch das Kloster Mariastein hat im vorigen Jahrhundert seine «Praecones Evangelii» (Encykl. Pius XII.) den immensen Aufgaben der Kirche in den Vereinigten Staaten in Dienste gestellt. Männer und Namen, die in die Kirchengeschichte Nordamerikas eingegangen sind: P. Salesius Brunner von Mümliswil; P. Franziskus Haas von Metzerlen; Prälat Eugen Johannes Weibel von Eschenbach LZ. Ihre Gründungen und Werke leben immer noch.

P. Salesius Brunner, geboren am 10. Januar 1795, war Kapitular von Mariastein unter Abt Bonifaz Pfluger und starb nach verdienstvoller, priesterlicher Tätigkeit am 29. Dezember 1859 auf Schellenberg FL. Er war der providentielle Gründer der Väter vom Kostbaren Blut, ultra Montes und in Amerika. Von ihm gilt das Wort der Schrift «Sepulchrum ejus erit gloriosum» (Is. 11, 10).

Seine Werke blühen und gedeihen in drei Provinzen der Väter vom Kostbaren Blut in den Vereinigten Staaten. Seine Gesellschaft zählt heute 621 Mitglieder. Aus ihnen hat der Heilige Stuhl den P. Joseph Marling zum Bischof der Diözese Jefferson City ernannt. In Städten und Farmgegenden entfalten sie ihre gesegnete Wirksamkeit.

P. Franziskus Haas, geboren und aufgewachsen im Schatten des Heiligtums von Mariastein, zu Metzerlen, wirkte zuerst als Vikar in Liesberg und zog dann mit Pfarrer Johannes Frey von Schönholzerswilen nach Amerika. Beide hatten die Absicht, in der Diözese Milwaukee, wo Johannes Martin Henny aus Obersaxen, Bischof war, den Kapuzinerorden einzuführen.

Das war ein grosses Wagnis, aber begleitet von Gottes Gnade und Segen. 1857 hatten sie die St.-Josephsprovins der Kapuziner gegründet. Heute steht sie in drei Provinzen aufgeteilt zum Segen von Land und Volk in grosser Wirksamkeit von New York bis nach Nord Dakota. Sie zählt 709 Mitglieder.

Prälat Eugen Johannes Weibel aus Eschenbach LZ, ehemals auch Mönch von Mariastein, — sein Grab befindet sich neben der Pfarrkirche von Eschenbach seit 1936, hat von sich und seinen Werken in der Übersee ein Buch hinterlassen: «40 Jahre Missionar im Arkansas». Er gehört zu den Pionierpriestern und Missionaren des Staates Arkansas. Die Diözese Little Rock verdankt ihm auch die Gründung des Benediktinischen Konventes «*Mariastein*». Der Konvent zählt 150 Schwestern, die sich in Schule, Spital und Caritas in Stadt und Land verdient machen. Prälat Weibel gründete dieses Kloster in Verehrung und im Andenken an das Heiligtum von Mariastein. Prälat Weibel hinterlässt ein grosses und dankbares Andenken in diesem amerikanischen Staat bei Bischof, Klerus und Volk. Er war ein grosser Verehrer von Mariastein. Jeder dieser drei grossen Männer und Priester soll in den folgenden Nummern der Zeitschrift «*Mariastein*» einzeln vorgestellt werden. Der Unterzeichnete hat auf seinen vier überseeischen Reisen in achtjähriger priesterlicher Wirksamkeit Gelegenheit gehabt, die Werke und Grosstaten dieser Priester zu sehen, kennen zu lernen und zu bewundern. Diese ihre Werke gehen nicht nur ein in die Kirchengeschichte der Vereinigten Staaten, sondern verdienen auch das dankbare Andenken in ihrer schweizerischen Heimat. Ihnen gelten die Worte von Jesus Sirach 44: «*Laudemus viros gloriosos . . . sapientiam ipsorum narrent populi, et laudem eorum nuntiet ecclesia*» — Lasset uns loben die ruhmvollen Männer: — ihre Weisheit erzählen die Völker und ihr Lob verkündet die Kirche».